

Die deutsche Kriegsflagge, die am 21. November 5.57 Uhr nachmittags auf Befehl des englischen Admirals niedergeholt worden ist, um nie wieder gesetzt zu werden, steigt empor.

Die Engländer starren auf das Schauspiel. Dann entsteht Panik unter ihnen. Dampfsirenen heulen auf. In sinnloser Wut fahren die kleinen Dampfer kreuz und quer zwischen die deutschen Boote, die unter der weißen Flagge dem Lande zustreben. Gleich darauf peitscht heftiges Maschinengewehrfeuer über das Wasser.

Kurz nach 12 Uhr beginnt der gewaltige Schiffskörper des Linienschiffs „Friedrich der Große“ sich tief auf die Seite zu neigen. Durch die offenstehenden Seitenfenster brausen Wasserströme in das Innere. Um 12.16 Uhr bäumt die Stahlmasse sich auf und führt als erstes Opfer mit wehender Kriegsflagge zu Grund.

Weißer Schaum vor dem Bug jagt die englische Flotte von ihrer Übungsfahrt zurück, windet sich in hoher Fahrt durch die Inseln am Eingang der Bucht, klar zum Gefecht.

Zu spät. — Von Bord seines Schiffes aus wird der englische Admiral Fremantle ohnmächtiger Zeuge des Untergangs der deutschen Flotte. Die sichere Beute ist ihm entrissen.

Das Feuer wird eingestellt. Es ist fast ein Wunder, daß ihm nicht mehr als zehn Tote und sechzehn Verwundete zum Opfer gefallen sind.

Schiff um Schiff versinkt; die Linienschiffe „König Albert“, „Kronprinz Wilhelm“, „Kaiser“, „Prinzregent Luitpold“, dann die Großen Kreuzer „Moltke“, „Seydlitz“, „von der Tann“; dann alle die anderen; 5 Schlachtkreuzer, 10 Linienschiffe, 46 Torpedoboote. Als letzter um 5 Uhr nachmittags der Schlachtkreuzer „Hindenburg.“

Entscheidung.

Erzberger eilt zu Ebert. Was jetzt geschehen solle. Man habe überhaupt keine beschlußfähige Regierung mehr, und man werde bei der vollkommenen Verwirrung auch keine mehr bilden können. Man werde den Krieg nach außen und zu gleicher Zeit die Offiziersrevolte und den Spartakistenaufruch im Reich haben.

Ebert erwacht aus tiefem Nachdenken. Langsam erhebt er sich. Er gibt Anweisung, daß man ihn sofort mit Kolberg verbinden lasse.

Der Feldmarschall und General Groener sitzen in Groeners Arbeitszimmer und warten auf Nachrichten. Das Gespräch geht lässig hin und her.

Der Apparat läutet. Groener nimmt den Hörer. Ebert wünsche ihn zu sprechen. Tiefe Blässe überzieht das Gesicht des Generals.

Die telephonische Verständigung ist schlecht. Leise, wie aus unendlicher Entfernung, klingt die Stimme Eberts herüber. Er sagt, die Entscheidung sei noch immer nicht gefallen. Alles sei wieder zweifelhaft. Noske sei jetzt gegen die Unterzeichnung. Auch das Zentrum sei umgefallen. Selbst bei den Mehrheitssozialdemokraten sei ein großer Teil der Abgeordneten für Ablehnung. Nach Mitteilung der Generale von Lüttwitz und Maercker müsse mit einer großen Militärerhebung gerechnet werden. Er erbitte in dieser letzten Stunde nochmals die Ansicht der Obersten Heeresleitung.

Groener fühlt bis in die tiefste Tiefe das unermeßliche Gewicht dieser Minuten. Nicht einen Augenblick ist er im Zweifel, was er für seine Person zu sagen hat. Aber der Gedanke an den Feldmarschall macht ihm die Antwort schwer. Er weiß, wie bitter es ihm sein wird, in dieser trübsten Stunde der deutschen Geschichte seine am 17. Juni formulierte Erklärung noch einmal zu

Z

SOEBEN

AUSGE-

LIEFERT

1. BIS 10.

TAUSEND

Z

Dieses hinreißend geschriebene Buch setzt kongenial die Gegenwartsgeschichte des deutschen Volkes fort, die wir mit Beumelburgs Sperrfeuer um Deutschland so erfolgreich für den Buchhandel begonnen haben

Beide Werke vereint der Glaube an unseres Volkes Zukunft

Lesen Sie den Inhalt dieser Leseprobe

GERHARD STALLING / OLDENBURG I. O.